

Die Volkshochschule Gross-Berlin 1920-1933 [Dietrich Urbach]

Autor(en): **Mattmüller, Hanspeter**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **22 (1972)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

bietermonopol. Als sich 1924 die Lage wieder stabilisierte, setzte der 1914 abgebrochene Prozess erneut ein – nur versuchte diesmal die Staatsführung nicht mehr, die überkommenen agrarischen Strukturen à tout prix zu erhalten. Daher trat die Landwirtschaft nun in den Schrumpfungs- und Umbildungsprozess ein, den sie eigentlich schon Jahrzehnte vorher hätte durchlaufen müssen. Zweifellos hat der Verfasser recht, wenn er der Reichsregierung vorwirft, dieses Problem zeitweise «verdrängt» zu haben. Andererseits gibt er selbst zu, dass 1928 der landwirtschaftliche Status quo nur noch mittels eines Programms hätte erhalten werden können, das selbst die DNVP rechts überholt hätte. Mit anderen Worten: In der politischen Realität von 1928 war es undenkbar, die politische und wirtschaftspolitische Entwicklung etwa auf den Stand der Bismarckzeit zurückzudrehen, doch weigerte sich die Landwirtschaft – und weigert sich im Grunde auch der Verfasser – davon Notiz zu nehmen.

Dennoch ist Panzers Arbeit recht lesenswert und sehr reich an Informationen – beides übrigens Vorzüge, die sich durch etwas weniger sparsame Gestaltung des Anmerkungsapparates (zum Beispiel durch Angabe nicht nur der Archivsignaturen, sondern auch des jeweils herangezogenen Schriftstücks) und durch gelegentliche Vereinfachungen im Satzbau noch hätten steigern lassen.

Konstanz

Lothar Burchardt

DIETRICH URBACH, *Die Volkshochschule Gross-Berlin 1920–1933*. Stuttgart, Klett, 1971. 214 S. (Materialien zur Erwachsenenbildung.)

U.s Arbeit hat eine städtische Abendvolkshochschule zum Gegenstand. U. ist ein profunder Kenner der Institutionen, ihrer Verflechtungen und Verschiedenheiten. Er stellt die VHS Gross-Berlin in vier Phasen dar und gibt dann einen Überblick über die Praxis und die bildungspolitische Konzeption. Besonders verdienstvoll ist der Dokumentenanhang, der neun wichtige Grundsatztexte der Berliner Volkshochschule mitteilt, u. a. drei von Theodor Geiger.

Die VHS Gross-Berlin war eine Gründung der Universität Berlin, gemeinsam mit Vertretern der Gewerkschaften und Arbeiterparteien und der Gemeindebehörden, zum Teil nach dem Vorbild der Wiener Volkshochschule, mit dem Ziel, «eine aktive Minderheit unter den Arbeitern und Angestellten sowohl für die individuelle wie auch für eine gesellschaftsbezogene Weiterbildung zu gewinnen» (S. 31). Ihre Grundtendenzen bezeichnet U. als «sozialistisch-humanistisch, jedoch parteiunabhängig» (S. 31). Ihre Kurse, auf sämtliche Gebiete von Kunst und Wissenschaft sich erstreckend, waren im wesentlichen Vortragszyklen und Arbeitsgemeinschaften und wurden als Fortsetzung und Abschluss der Schulbildung aufgefasst. Die Berliner teilten also die kulturkritische, insbesondere schulkritische Haltung der Thüringer Erwachsenenbildung nicht. Ansonsten die Unterschiede zwischen den

verschiedenen Richtungen in der Theorie jener Epoche deutlich zu machen, zwischen den Berlinern und dem Hohenrodter Bund zum Beispiel, gelingt U. nicht. (Man vergleiche zum Beispiel S. 37; S. 48 oben: Inwiefern und mit welchen Ideen war Marquardt «einer der prominentesten Kritiker des Hohenrodter Bundes»?; ähnlich unbegründetes Urteil über die Deutsche Schule für Volksforschung und Erwachsenenbildung S. 55 oben; ähnlich inhaltlos der Hinweis S. 58 auf die Prerower Tagung; S. 59 unten: Welche «Forderungen» hat Marquardt erhoben? u. a. m.)

Die Institution wird in ihrer Entwicklung dargestellt, Programme und Organisationsformen werden deutlich, jedoch gewinnen die Haupthandelnden kein Relief. Die Mitwirkung der Hörer wird als Postulat formuliert (S. 44f., S. 52), die Wirksamkeit dieser Idee aber nicht nachgewiesen. Auch wird kaum klar, worin etwa die «intensive Arbeitsweise» (S. 38) der VHS Gross-Berlin bestand. Ein Abschnitt wie der S. 41, der aussagt, die Auswahl der Dozenten sei durch die Volkshochschulstelle der Universität erfolgt und habe *deshalb* Gewähr für die wissenschaftliche Befähigung der Dozenten und Sicherheit gegenüber der Anwendung politischer Auslesekriterien geboten, scheint recht unüberlegt und wird auf der folgenden Seite de facto widerlegt. Dankbar sind die vielen statistischen Angaben entgegenzunehmen. Von Bedeutung sind die Hinweise auf die Dozentenausbildung (S. 54f.), die ja an vielen anderen Orten nicht gelungen ist.

Als Lücke muss erscheinen, dass nirgends sichtbar wird, wie der Unterricht an der VHS Gross-Berlin die Arbeiter und Angestellten «motiviert» und an ihre Berufserfahrung anknüpfte. Der Hinweis S. 71 bleibt wie vieles formal und abstrakt. Offenbar (nach der knappen Aussage S. 75 zu schliessen) war eine typische und sonst wenig beschriebene Arbeitsform die Arbeitsgemeinschaft mit Fortgeschrittenen, die «intensive Mitarbeit durch Referate und schriftliche Arbeiten» (S. 51) forderte.

Die Ideologie der Volkseinheit, die vielen anderen Volksbildungsversuchen der Zeit zugrunde lag, scheint in Berlin eine untergeordnete Rolle gespielt zu haben (S. 85ff.).

U.s Arbeit zeichnet sich durch eine genaue Kenntnis der äusseren Gestalt der Institutionen aus; ihr fehlt aber doch wohl jener Sinn, der fragt, mit welchen Mitteln, mit welchen Gegenständen und durch welche Menschen die Hörer erreicht worden sind. Dem Rezensenten fehlt über weite Strecken der Inhalt des Gefässes, der Institutionen und ihrer Formen.

Basel

Hanspeter Mattmüller

PÉTER SIPOS, *Imrédy Béla és a Magyar Megújulás Pártja*. [Béla Imrédy und die «Partei der Ungarischen Erneuerung»]. Budapest, Akadémiai Kiadó, 1970. In-8°, 261 S., Taf.

Nach dem Titel des Buches würde man eigentlich eine Biographie Imrédys erwarten, der vor und während des Zweiten Weltkrieges eine der